

Die Familie – ein sicherer Hort?

Eine hervorragende schauspielerische Leistung bot das Theater Coprinus aus Zürich mit ihrem Stück «Vater» von Maxim Gorki. Heute abend sind die elf Theaterprofis noch einmal zu sehen.

bsb. Drei Stunden Theater pur. Die Spannung bis zur letzten Minute verdankte das Publikum einem überzeugenden schauspielerischen Einsatz (Coprini), einer guten Inszenierung (Joseph J. Arnold) und einer geeigneten Vorlage («Ein Vater» von Maxim Gorki).

Das schlichte Bühnenbild (Christian Zwinggi) liess den Akteuren genügend Raum, eine Atmosphäre zu gestalten. Eine Atmosphäre, wie sie in einer gutbürgerlichen Familie gang und gäbe ist, deren Mitglieder von Betrug- und Selbstbetrug, Machtspielen, Filz und Zynismus zusammengehalten werden. Das Stück,

das das Theater Coprinus hier in Szene setzt, hat Maxim Gorki 1907 geschrieben. Er betitelt es mit «Ein Vater» (später: «Die Letzten»). Gorkis Figuren sind indes zeitlos. Was sich abspielt, kann nahtlos in unsere Zeit übertragen werden, ohne Abstriche. Verhalten, Nöte, Wünsche, Sehnsüchte, Frustrationen und Verletzungen sind dieselben geblieben. Die beiden zentralen (Vater-)Figuren, die Brüder Iwan und Jakob, werden im Stück von Kaspar Lüscher vortrefflich verkörpert. Das Wechselspiel, in den Kulissen als Iwan zu verschwinden, gleich darauf als Jakob wieder zu erscheinen, verleiht dem «Vater» ungeheure Dichte. Iwan, brutal, autoritär, kalt, und Jakob, nai, gutgläubig und von Krankheit gezeichnet, teilen, so gegensätzlich sie auch sind, Gemeinsamkeiten: Beide nehmen ihre Rolle als Vater nicht wahr, beide flüchten sich. Der eine in äusserliche Stärke, der andere in die konsequenteste Form

des Verschwindens, den Tod. Ueberzeugend auch die weiteren Ensemblemitglieder: Allen voran Barblin Hünseler als verkrüppelte Tochter Ljuba und Margret Nonhoff als Iwans Frau Sofia. Oliver Krättli, Nicole Tondeur, Xavier Näpflin, Tania Winter, Angelica Biert, Kristian Krone und Urs Beeler trugen ebenfalls wesentlich zum Gelingen der homogenen Aufführung bei.

Schade, dass die Bieler nicht dabei waren, schrieb nach der Vorstellung eine der wenigen Zuschauerinnen und Zuschauer ins Gästebuch der Coprini. Schade auch, dass eine rundum gelungene Vorstellung ihr verdientes Echo nicht erhält.

Das «Glauser»-Projekt ist der zweite Teil einer Trilogie, die mit dem «Vater» begann. Aus Romanen, Erzählungen, Briefen, Tagebüchern, aus Glausers veröffentlichten und unveröffentlichten Schriften haben die Coprini das herausgenommen, was sich in einem Schauspiel



Szenenbild der Aufführung des Theaters Coprinus.

(Bild: mw)

unterbringen liess. Zusammen mit dem Berliner Regisseur Horst Hawemann ist eine gelungene Collage über das Leben und Werk Friedrich Glausers entstanden, die ihren Blick auch auf die gesellschaftlichen Instanzen konzentriert und den Kon-

flikt nicht nur wie im «Vater» auf den intimen Kreis der Familie reduziert.

Heute Freitag im Volkshaus: «Unbekanntes Land – Ein Spiel» von Friedrich Glauser, 20.30 Uhr. Abendkasse ab 19.30 Uhr. Kulturträger 032 22 77 78.